

Wärme-Insel für Felsenelke und Eidechse

Naturschützer richten alten Grauwacke-Steinbruch her

Von HARALD RÖHRIG

RUPPICHTEROTH. Der Grauwacke-Steinbruch in Schönenberg soll eine Wärme-Insel und mithin ein Paradies für Nattern, Eidechsen, Amphibien und seltene Pflanzen werden. Die ersten Voraussetzungen dafür schuf jetzt der Europäische Tier- und Naturschutzvereins (ETN) aus Much,

der einen großen Teil des hufeisenförmigen Geländes aufkaufte. Durch einen Pachtvertrag mit der Biologischen Station des Kreises sowie Pflegearbeiten des Ruppichterother Bergischen Naturschutzvereins (RBN) soll die weitere Entwicklung für die Natur gewährleistet werden.

Zurzeit werden mit einem Bagger Bauschutt und Erde beseitigt und eingeebnet, die nach dem Ende des Grauwacke-Abbaus für den Straßenbau in den 70er Jahren dort deponiert wurden. Teer- und Müllhaufen, die dort ebenfalls abgekippt worden sind, hat man bereits vor Jahren im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen entfernt, für die sich damals auch die Untere Landschaftsbehörde des Kreises stark machte.

In den vergangenen Monaten haben bereits Helfer vom RBN Bäume und Sträucher gerodet, die den Steinbruch immer stärker zuwucherten. Der Naturschutzverein Ruppichterother trägt auch die gesamten Kosten für die aufwändigen Arbeiten. Der nach Süden hin exponierte Steinbruch hat schon jetzt eine große Bedeutung für Pflanzen und Tiere, erläutert der Umweltbeauf-



Mit dem Bagger wird im ehemaligen Steinbruch, wo Bauschutt und Bodenaushub deponiert wurden, aufgeräumt. (Fotos: Röhrig)

tragte der Bröltal-Gemeinde, Heinz Schumacher, der auch den Ruppichterother RBN leitet. Dort tummeln sich Ringel- und Schlingnattern, Blindschleichen und Zauneidechsen sowie der Schwalbenschwanz. In den Felswänden brütet ein Turmfalkenpärchen. Und unter den seltenen Pflanzen sind die Rote-Liste-Arten Rau- und Felsenelke, Frühlingsfingerkraut, Saathohlzahn

und Mehrbeere hervorzuheben. In den Tümpeln, die sich aus Sickerwasser am Fuß der Felswände bildeten, gab es früher zahlreiche Berg-, Faden- und Teichmolche und sogar Gelbbauchunken, erinnert sich Schumacher.

Wenn wieder mehr Sonne das Gelände erwärmt und die Tümpel wieder ständig Wasser führen, ist die Rückkehr der Amphibien gesichert. Um gute

Voraussetzungen für einen Magerrasen auf dem größten Teil des Geländes zu schaffen, soll dort noch feinkörniges Gesteinsmaterial aufgebracht werden, kündigte Schumacher an. Für Besucher sollte der hufeisenförmige Steinbruch allerdings tabu bleiben. Denn wegen der instabilen Felswände, von denen jederzeit größere Brocken abstürzen können, besteht dort an eini-

gen Stellen Lebensgefahr. Und das können viele Bürger nicht richtig einschätzen, betont der Umweltbeauftragte. So traf Schumacher dort bereits Leute an, die wegen der interessanten geologischen Formationen, sogar mit Hammer und Meißel bewaffnet, in den brüchigen Felswänden herumkletterten. Ein Zaun rund um den Steinbruch soll deshalb den Zutritt verhindern.



Heinz Schumacher zeigt den bereits vorhandenen Magerrasen.